

Charlotte von Lengefeld – eine Augenoperation am Ende ihres Lebens

Als Ehefrau des deutschen Dichters Friedrich Schiller (1759 bis 1805) ist Charlotte von Lengefeld vielen Menschen bekannt.

Geboren wurde sie am 22. November 1766 in Rudolstadt in Thüringen.

Erst 11 Jahre war sie alt, da starb ihr Vater. Die Familie war nicht sehr vermögend. Ihre um drei Jahre ältere Schwester Caroline wurde später standesgemäß verheiratet, die Mutter war als Prinzessinnen-Erzieherin im Rudolstädter Schloss tätig. Ein Glücksumstand war es, dass Frau von Stein aus Weimar, Goethes Freundin, Charlottes Patentante war und sich sehr um die Zukunft ihres Patenkindes sorgte. Frau von Stein setzte sich ein, dass Charlotte als Hofdame der jungen Großherzogin in Weimar angenommen wurde. Da am Hofe aber meist französisch gesprochen wurde, reiste Charlotte mit Mutter, Schwester Caroline und deren Mann einige Monate in die französisch sprechende Schweiz, um die Sprache zu erlernen.

Charlotte und Caroline von Lengefeld lernten Schiller 1787 in Rudolstadt kennen, alle drei verspürten eine Zuneigung füreinander.

Schiller schrieb in freundschaftlichen Briefen immer gleich an beide Schwestern gemeinsam.

„Wir haben einander gefunden. In mir lebt kein Wunsch, den meine Caroline und Lotte nicht unerschöpflich befriedigen können.“ (25. August 1789). „Diesen Kuß bringe euch der gute Engel unserer Liebe!“ (1. 9. 1789).

Vielleicht hatte er anfangs mehr für die kokettere Caroline übrig, aber sie war bereits verheiratet.

Schiller hatte die Absicht einen Hausstand zu gründen, aber bei einer ehelichen Gemeinschaft der damaligen Zeit war das Materielle vordergründig entscheidend. Zum Heiraten brauchte man Geld, eine Position und am Besten noch einen Titel. Mehr als die Hoffnung auf diese Grundfesten einer bürgerlichen Existenz konnte aber Schiller nicht vorweisen. Wieder war es Frau von Stein zusammen mit Goethe und dem Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach die erwirkten, dass Schiller eine Professur in Jena mit kleinem Gehalt erhielt.

Im Februar 1790 wurde Charlotte von Lengefeld Schillers Gattin. Die Hochzeit fand am 22. 2. 1790 in einer kleinen Dorfkirche bei Jena statt. 15 Jahre lang war sie mit ihrer nachgiebigen Sanftheit seine glückliche Lebensgefährtin. Ein Zeitabschnitt, in dem der größte und bedeutendste Teil seines dichterischen Werkes entstanden ist, eine Energieleistung

bei der chronisch wiederkehrenden Atemwegserkrankung, die ohne Charlotte wohl nicht möglich gewesen wäre. Schiller arbeitete nicht mehr nur für den eigenen Ruhm, sondern auch für seine Familie. Die festen Einkünfte reichten zum Lebensunterhalt nicht aus, er war zu literarischen „Brotarbeiten“ gezwungen.

Immer wiederkehrende Sorge um die Gesundheit Friedrich Schillers und die meist vorhandenen Geldnöte trübten das Dasein. Charlotte lebte ganz in Schiller und nur für ihn. Ein sicherer Geschmack in ihren Ansichten war ihr in der ehelichen Harmonie angeboren. Das Gefühl dieser gebildeten Frau ward nicht selten ein bestimmendes Urteil für ihn. Der Widerwillen gegen alles Gemeine lag in ihr wie in ihm. Schillers waren ein Paar, das miteinander und nicht nebeneinander lebte. Ihr Mann, seine Arbeit und ihre Kinder, die beiden Knaben Karl und Ernst, die Mädchen Caroline und zuletzt Emilie waren der Mittelpunkt ihres Lebens. 1802 hatte der Großherzog von Weimar Schiller geadelt; damit hatte Charlotte wieder Zugang zum Hofe. Als Schiller im Winter 1803 zu 1804 am Wilhelm Tell arbeitet, unterstützt ihn seine Frau durch Schilderungen von Land und Leuten der Schweiz aus eigener Anschauung und der ihr zur Verfügung stehenden Literatur. Schiller selbst hatte



Charlotte von Lengefeld
(Gemälde von Ludovika Simanowitz, um 1794)



Caroline von Lengefeld
(Pastell von unbekannter Hand)



Friedrich Schiller
(Pastellbildnis von Ludovika Simanowitz, 1793)



Prof. Philipp Franz von Walther 1782 – 1849
Chirurg und Augenarzt
(Zeichnung von Ernst Förster)

nie die Schweiz besucht. Vom 1. Mai bis 21. Mai 1804 hält sich die ganze Familie Schiller in Berlin auf, wo einige seiner Dramen mit riesigem Erfolg aufgeführt werden. Friedrich Schiller wird triumphierend gefeiert.

Das preußische Königspaar empfängt Schillers und Königin Luise hätte es gern gehabt, wenn Schillers ihren Wohnsitz in Berlin genommen hätten. Aber Charlotte fühlte, dass sie in Berlin nicht heimisch geworden wäre. Der große Durchbruch für Schillers Werke war gekommen. Der Großherzog in Weimar verdoppelte Schillers Gehalt. Durch die enormen literarischen Erfolge hatte Schiller größere Einnahmen, das Weimarer Haus, kürzlich gekauft, wird verschönt und neu eingerichtet. Aber nur kurze Zeit dauert diese glückliche Epoche.

Im Spätsommer 1804 überfällt Friedrich Schiller eine schwere Erkältung, die lange anhält, es folgte ein sehr strenger Winter, Schiller litt an katarrhalischem Nervenfieber mit heftigen Fieber-Attacken bis Ende April und er stirbt am 9. Mai 1805.

Nach Schillers Tod lebte Charlotte für die Erziehung ihrer vier talentvollen Kinder. Trotz ihrer Bemühungen war es später nicht möglich, dass ihre beiden Söhne am Hofe von Sachsen-Weimar eine Anstellung erhielten,



Grabstele, Charlotte von Schiller und ihr Sohn Ernst von Schiller, auf dem alten Friedhof in Bonn.

unklare Intrigen am Hofe wussten es zu verhindern. Darüber war Charlotte sehr betrübt. Der ausgebildete Jurist ging nun in die Kurfürstliche Residenz nach Köln, der Forstfachmann nach Württemberg in sehr gute Stellungen.

Die Tochter Caroline gründet in Rudolstadt eine Mädchenschule, das Schillerinstitut, Emilie, die jüngste Tochter, erwarb sich große Verdienste um die Schiller-Forschung durch die Herausgabe und Förderung von Quellen und Werken aus dem Nachlass ihrer Eltern.

Seit etwa 1823 schreitet bei Charlotte die Schwäche ihrer Augen merklich voran. Sie kann nicht mehr zu jeder Tageszeit lesen und schreiben. Gegen die Blending trägt sie einen grünen Lichtschutz über den Augen. 1825 reist sie nach Köln, um ihren Sohn zu besuchen, und um sich bei dem berühmten Augenarzt, Professor Dr. Walther in Bonn behandeln zu lassen.

Wer war der berühmte Augenarzt, zu dem man eine tagelange Reise von Weimar nach Bonn mit der Postkutsche unternahm?

Professor Philipp Franz von Walther war Professor für Chirurgie und Augenheilkunde in Bonn von 1818 bis 1830. Er studierte in Hei-

delberg, lernte in Wien bei dem Augenarzt Georg Joseph Beer. Er war Professor und Direktor in Landshut, gab mit Carl Ferdinand von Graefe 1820 das Journal für Chirurgie und Augenheilkunde heraus.

König Ludwig I. von Bayern berief von Walther 1830 nach München und ernannte ihn zu seinem Leibarzt. Von Walther gab zwischen 1833 und 1852 ein sechsbändiges Riesenwerk über die Chirurgie heraus und veröffentlichte in vier Bänden Berichte über Augenkrankheiten.

Er bemüht sich sehr um eine Reform des Medizinalwesens in Deutschland.

Professor Walther wird als Schöpfer der neuen Chirurgie und ihres nun zur selbständigen Wissenschaft heranwachsenden Zweiges der Augenheilkunde bezeichnet.

1825 konsultiert Charlotte von Schiller den Augenarzt von Walther, dieser stellt Grauen Star fest und rät zur Operation im Frühjahr.

Während dieser Zeit wird über die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe verhandelt. Der Verleger Cotta will dafür 8.000 Taler zahlen, wovon Schillers die Hälfte zusteht. Also wirtschaftlich war Frau von Schiller einigermaßen abgesichert.

Charlotte bleibt im Herbst und Winter bei ihrem Sohn Ernst in Köln und bezieht eine Wohnung in der Fürstenstraße 1 in Bonn, auch die Operation führt Prof. Walter am 4. Juli 1826 dort durch. Ohne Komplikationen verlief die Operation, nach drei Tagen wurde der Verband abgenommen, Charlotte sah wieder gut und ein neuer Verband wurde angelegt, alles ohne Besonderheiten. Am 8. Juli war sie sehr unruhig, klagte über Schwindel und war sehr schwach, später verlor sie die Besinnung und verstarb friedlich an einem Nervenschlag, wie es Professor Walther erklärte, am 9. Juli 1826. Auf dem alten Friedhof in Bonn wird sie begraben.

Später wird hier auch ihr Sohn beigesetzt. Auf einer Gedenktafel stehen Worte Friedrich Schillers aus seinem Gedicht „Der Genius“: „Muß ich wandeln den nächtlichen Weg, mir graut, ich bekenn es. Wandeln will ich ihn gern, führt er zu Wahrheit und Recht.“

Literatur beim Verfasser

Anschrift des Verfassers
Dr. med. Gottfried Vesper, Augenarzt
Harnackstraße 9, 04317 Leipzig

Fotos: Korzer, Zweinaundorfer Straße 11,
0418 Leipzig